Einleitung zu:
Emile Marenssin
Stadtguerilla und soziale Revolution. Über den bewaffneten Kampf und die Rote Armee Fraktion
Aus dem Französischen von Gabriela Walterspiel und Joachim Bruhn
Freiburg 1998, S. 7 – 30

Der Untergang der Roten Armee Fraktion

Eine Erinnerung für die Revolution

Von Joachim Bruhn

> Wenn Du den Feind und dich selbst kennst, brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten. Wenn du dich selbst kennst, doch nicht den Feind, wirst du für jeden Sieg, den du erringst, eine Niederlage erleiden. Wenn du weder den Feind noch dich selbst kennst, wirst du in jeder Schlacht unterliegen.
>
> Sunzi, *Die Kunst des Krieges*, 500 v.u.Z.

> In diesen Wochen ist deutlich geworden, daß die *Deutschen* noch ein *Volk* sind und nicht nur eine Wohlstandsgesellschaft und daß die Bundesrepublik Deutschland ein *Staat* ist und kein Dienstleistungsunternehmen.
>
> Alfred Dregger, Oktober 1977

Der Kampf ist aus; nichts als heller Wahn soll er gewesen sein. Der abrupte „Einbruch politisch motivierter Gewalt in den Alltag unseres Landes“, den die *Frankfurter Rundschau* so entschieden zum besonderen Beitrag des „Wahnsystems RAF“[1] zur deutschen Geschichte erklärt wie nur die *Frankfurter Allgemeine* der ganzen Protestbewegung von ’68 den Hang zu „Gewaltbereitschaft, Gewaltrhetorik und Gewaltromantik“[2] bescheinigt, ist ausgestanden. Ein Geheimnis bleibt es aber, wie so etwas unter Deutschen überhaupt hat geschehen können. „Ich fand meine Mutter unglaublich anmaßend“, offenbart Ulrike Meinhofs Tochter dem *Stern*: „Wie hatte sie sich einbilden können, die Welt mit der Knarre in der Hand verändern zu können? Als Journalistin hatte sie doch wesentlich mehr erreicht.“[3] Noch mehr als die Gräfin Dönhoff, die gegen die „Raffgesellschaft“ in einem Ton wettert, als gälte es, wie die RAF sich ihrer eigenen historischen Mission erinnert, „die Sehnsucht nach einem Leben ohne den Lug und Trug dieser sich sinnentleerenden Gesellschaft“[4] zu bewaffnen?

Die militantesten Feinde des Staates und seiner fdGO haben aufgegeben, weil es ihnen nicht gelingen wollte, die fällige Revolution vorzubereiten. Nach einem Vierteljahrhundert hat sich die RAF für aufgelöst erklärt, fast wie eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die sich nicht länger um den Gang zum Konkursrichter drücken konnte. Allerdings besteht die objektive Veranlassung zum Kampf fort, und das zwingt zum halsbrecherischen Spagat zwischen der aussichtslosen Lage, in der man sich heute befindet, und der besseren Einsicht, die man einmal beanspruchte. Wer mag Birgit Hogefeld zuhören, wenn sie den bewaffneten Kampf als gelungen Beitrag zur Konfliktforschung ausgibt und über das manichäische „Schwarz-Weiß–, Freund-Feind-Schema“[5] der RAF doziert? Wer mag Lutz Taufer ertragen, wenn er, sehr deutsch, davon spricht, nicht „‘revolutionär’ oder ‘reformistisch’, sondern Gesellschaft oder Ghetto“[6] sei die historische Alternative der Linken. Der Kampf ist vorbei; weil sein Grund jedoch andauert, soll die falsche Begründung seines Anfangs durch falsche Selbstkritik am Ende ungeschehen gemacht werden. Wer die Isolation der Revolutionäre mit der Ghettoisierung der Juden vergleicht, läßt ahnen, wie es um sein Verständnis der postfaschistischen Gesellschaft in Deutschland bestellt ist. Die historischen Urheber der RAF sind, wenn sie noch am Leben sein dürfen wie Horst Mahler, der, damals Jurist-Leninist mit Knarre, 1971 die programmatische Schrift *Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa* verfaßte, nahe am Rentenalter, und nicht, wie es von Staats wegen hätte kommen können, am Rande der Selbstabschaffung. Die gesellschaftliche Veranlassung und der tatsächliche Grund des bewaffneten Kampfes sollen sich jedoch im Lauf der Zeit und während eines deutschen Herbstes – d.h. im Zuge eines Lernprozesses, wie Opportunismus neudeutsch heißt – als erstklassiges Mißver-

ständnis herausgestellt haben, ganz wie die Revoltbewegung von 1968. Nicht jedoch, wie es sich in Wirklichkeit verhält und worüber der Essay *Stadtguerilla und soziale Revolution* von Emile Marenssin aufklärt, als krasse Verkennung und groteske Konsequenz dieses gesellschaftlichen Grundes. Ausgerechnet deshalb, weil die objektive Legitimation zur Revolution, daher zum bewaffneten Kampf, nicht von selbst aufhören kann – das heißt: das Kapitalverhältnis als vom Staat gewaltmonopolistisch garantiertes Verhältnis der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der daraus folgenden rassistischen, erst recht antisemitischen Spaltung der Gattung –, mußte die RAF als Farce enden, und darum ist es immer noch nützlicher, Auguste Blanquis *Instruktionen für den Aufstand* aus dem 19. Jahrhundert zu lesen als ein Traktat der RAF, und sei es ihr bestes, *Das Konzept Stadtguerilla.* Blanqui und Durruti wußten, was der Staat ihrer Gegenwart war; die RAF wollte es, ausgerechnet in Deutschland, keinesfalls wahrhaben. Die Genossen wähnten sich in Lateinamerika, Nahost oder in China, im Land der Räuber vom Liang-Shang-Moor, nicht im Land von Blut und Boden. Der Klassenkampf wurde zum Bauernkrieg. Das ließ sie vom „Volk" schwadronieren, als seien die Unteren immer schon das revolutionäre Subjekt. Sie beschworen die revolutionäre „Logik des Volkes" (Holger Meins)[7] so, als sei nicht das erste und einzige, was Leute anrichten können, die sich als Volk zusammentun, die Volksgemeinschaft. Die RAF dachte so, wie sie schoß.

Trotzdem schlug es nirgendwo mehr „'68", als dort, wo die RAF war, als könne in ihr die revolutionäre Illusion, aufs Äußerste nur konzentriert, die Drehtür zur revolutionären Wirklichkeit werden: Ein Funke kann einen Steppenbrand entfachen – in dem genauen Sinne, als könne die Haftbarkeit des Körpers für den Gedanken schon dessen Wahrheit verbürgen. Die RAF verstand nichts, weder von materialistischer Kritik noch von revolutionärer Krise. Eines hatte sie jedoch im Gegensatz zur legalen und „ehrbaren Linken" verstanden, die das Erbe von '68 selbstgefällig verbrauchte: daß die Revolution ihr Kairos hat, ihren historischen Moment, daß der Augenblick nicht verstreichen darf, daß es in Deutschland keine Dialektik mehr von Reform und Revolution geben kann, sondern von Ideologie und Kritik, von Recht und Gewalt, von Legalität und Illegalität. Die RAF hatte einen tiefen Blick in die soziale Konstitution der Bewegung von '68 getan. Sie hatte im *Konzept Stadtguerilla* erkannt, daß diese Linke wenig mehr war als der „Konkurrenzkampf von Intellektuellen, die sich vor einer imaginären Jury den Rang um die bessere Marx-Rezeption ablaufen", von Leuten, denen „es wichtig ist, mit Lukács langfristig zu promovieren, aber suspekt, sich von Blanqui kurzfristig agitieren zu lassen."[8] Die RAF kritisierte die ehrbare Linke in der Perspektive der Verantwortung des Leibes für das Denken. Weil sie das Apriori von '68 jedoch: die vielbesungene 'Einheit von Theorie und Praxis' nicht kritisierte und vielmehr auf die Spitze trieb, operierte sie erst konsequenzlogisch, dann konsequenzfanatisch. Darin blieb sie die treue Avantgarde einer Roten Armee, deren Masse die anderen bilden sollten, und wurde ein Katalysator der autoritären Selbstaufhebung der Revolte, die im anachronistischen Grabenkrieg des Marxismus-Leninismus verebbte und in den Gullys der grünen Partei versickerte. Die Authentizität, die die RAF aus ihrer Kritik der legalen Linken zog, mündete im bewaffneten Existentialismus: Futter für die Voyeure der Sensationsmedien, gefundenes Fressen der halbherzigen Genossen von damals, die ihren Wankelmut als höhere Einsicht verkaufen durften, Futter auch für die Freunde des bewaffneten Kampfes, die sich in den Solidaritätskampagnen gegen Isolationsfolter und für Zusammenlegung an der Unbeugsamkeit der Gefangenen weideten wie Kirchentage an der Glaubensstärke von Camillo Torres. Die Kritik der RAF immerhin führte so nahe an den Materialismus heran, wie es nur der Existentialismus zu leisten vermag[8], ganz nahe an die Einsicht, vor der sich dann doch die Chinesische Mauer erhob, daß, wer A gesagt hat, nicht B sagen muß, wenn er denn erkannt hätte, daß A falsch ist. Es ist dieser Moment, den Marenssins Essay festhält und an den Kritik sich gegen die Versuchungen der Soziologie nur halten kann. Der Ausstieg aus dem Konsequenzzwang gelang nicht, nicht das Abtun der Illusion, nicht ganz allein auf sich gestellt zu sein.

Heißt das, daß der Existentialismus des Freund-Feind-Verhältnisses, wie ihn Carl Schmitt zur *Theorie des Partisanen* stilisiert, recht bekommt? Stimmt seine Behauptung: „Wenn die innere, nach der optimistischen Meinung immanente Rationalität und Regularität der technisch durchorganisierten Welt restlos durchgesetzt ist, dann ist der Partisan vielleicht nicht einmal mehr ein Störer. Dann verschwindet er einfach von selbst im reibungslosen Vollzug technisch-funktionalistischer Abläufe, nicht anders, wie ein Hund von der Autobahn verschwindet", daß der Partisan daher „kaum noch ein verkehrspolizeiliches und im übrigen weder ein philosophisches, noch ein moralisches oder juristisches Problem" darstellt?[9] Sie stimmt – aber nur, weil sich in diesem Verhältnis das gesellschaftliche Verhältnis der Notwendigkeit der Revolution zu ihrer realen Möglichkeit reflektiert. Die negative Dialektik des Kapitals selbst ist es, die den Kommunismus auf den Hund bringt: Objektive Vernunft kann anderswo nicht mehr erscheinen als in der subjektiven Vernunft restlos vereinzelter, zum Letzten entschlossener Einzelner, die dem privaten Wahn zum Verwechseln ähnlich sieht. Der Existentialismus gibt die ideologische Karikatur dessen, wie es um die Aussichten der Revolution und ums Verhältnis von transzendenter und immanenter Kritik in Wirklichkeit bestellt ist. Ihrer Idee nach war die RAF eine Insel der Vernunft in einem Meer von Wahnsinn; in der Praxis dagegen konnte der Rückschlag nicht ausbleiben. Das Diktum Satz Max Horkheimers, geschrieben 1934 – „Wenn der Sozialismus un-

wahrscheinlich ist, bedarf es der um so verzweifelteren Entschlossenheit, ihn wahr zu machen“[10] –, wird einmal auf den Trümmern der toten Trakte von Stammheim zu lesen sein. Die RAF ließ sich die Notwendigkeit des Kommunismus mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen, auf die sich die Sozialisten nach ’68 so verdächtig gut verstanden, nicht abmarkten. Ihre „um so verzweifeltere Entschlossenheit“ brachte sie dem Existentialismus so nahe, daß sie ihn sich am Ende in den Phrasen von der „politischen Identität“ aneignete. Es waren die Verhältnisse, die den bewaffneten Kampf existentialisierten; in dem Maße jedoch, in dem die RAF sich existentialisieren ließ, wurden ihr die falsche Konsequenz aus der falschen Prämisse des ML zur zweiten Natur und forcierten die Verwandlung ihrer Aktion in bewaffnete Reklame. Adornos *Negative Dialektik,* einmal probehalber als das Buch zu der RAF gelesen, die die RAF nicht werden konnte, gibt Aufschluß darüber, daß das Verhältnis von transzendenter und immanenter Kritik, das die RAF als Vermittlung organisieren und, wie eine Partei, auf Dauer stellen wollte, in Deutschland nur als Ergreifen des Kairos, als Attentat nach dem Vorbild Johann Georg Elsers. Einer allein gegen Hitler, gegen die Inkarnation der zum Mord verschworenen Volksgemeinschaft: daran wäre das Verhältnis von Vernunft und Wahn, wäre die Rationalität des bewaffneten Kampfes zu reflektieren gewesen, nicht im Studium Mao Tse-tungs oder. An Elsers Tat geht auf, was kritische Theorie damit besagt, daß Wahrheit objektiv ist, nicht plausibel. Als die RAF eine positive Vermittlung – sich selbst – zwischen Vernunft und Ideologie suchte, verfehlte sie den Begriff ihrer selbst und wurde deutsch.

* *
*

Wie überaus deutsch die RAF von Anfang an schon war, erhellt daraus, wie energisch sie mit den Mitteln der marxistisch-leninistischen Theorie des Faschismus und in der Tradition der stalinisierten Kommunistischen Internationale von der Wahrheit des Nazismus, der Massenvernichtung, ablenkte. Nirgends wurde lauter vom wieder drohenden Faschismus gesprochen, als unter denen, die über Antisemitismus und die Shoah nicht mehr zu sagen wußten, als daß es gelte, jetzt und hier, als Konsequenz deutscher Geschichte, „Israels Nazi-Faschismus“[12] im Verein mit palästinensischen Befreiungsnationalisten zu bekämpfen. So paradox es klingt, es hat doch seine Logik: vermittels des Faschismus verdrängte die RAF den Nazismus; darin war sie ein ideologischer Staatsapparat im Untergrund. So gehörte der bewaffnete Kampf zum Produktionsverhältnis der ‘nationalen Identität’, und er bestätigte die psychoanalytische Einsicht in die „überraschende Identität dessen, *Wovon* abgelenkt wird, und dessen, *Womit* abgelenkt wird“.[13] Mit dem Faschismus vom Faschismus ablenken, der in Deutschland der Nazismus war: Wie konnte das glaubwürdiger und nachdrücklicher geschehen als mit dem Risiko des eigenen Lebens? Was für eine Wiedergutmachung der deutschen Geschichte, würdig eines Ernst Nolte, spricht aus dem Kassiber, der 1973 aus der Isolation geschrieben wurde: „Unsere Isolation jetzt und das Konzentrationslager demnächst – ob nun unter der Regie von grünen oder weißen Terrortrupps – kommt raus auf: Vernichtung – das Vernichtungslager – Reformtreblinka – Reformbuchenwald – die ‘Endlösung’.“[14] Unter der Folter der Isolation, in der Notwehr ihres Leibes, griffen sie zu der extremsten Parole, die möglich ist, um eine Evidenz zu stiften, die zur Aktion, zur Solidarität drängen sollte – und waren trotzdem verpflichtet zu wissen, daß die Vernichtung der Juden in Deutschland mindestens Zustimmung auslöst, nicht Abscheu, keinesfalls Widerstand. Die Identifikation mit den Juden war nichts als erlogen. Zur Parole geworden, mobilisierte sie zur Demobilisierung, zum aktivistischen Lärm, den die Solidaritätskomitees mitten im Stillstand veranstalteten. Die Genossen der RAF wußten nämlich ganz genau, was sie trotz allem waren und blieben, das sie ihrem Staat angetan hatten: deutsche Staatsbürger, die, überlebten sie die Verhaftung, ein Recht auf Verteidigung besaßen, und logen sich doch ins Gegenteil um. Kein Wunder daher, daß kaum jemand zu Hilfe kam: denn diese Lüge war das kollektiv beschwiegene Wesen der RAF in ihrer vollendet existentialisierten Gestalt, die die Solidarität der Parteigänger so paralysierte, wie es nur das negative, im Unbewußten doch bohrende Wissen um den wahren Sachverhalt vermag, Die Wahrheit ist konkret, besagt ein von der RAF oft zitierte Satz Lenins, aber die Lüge noch mehr.

Mit dem Faschismus vom Nazismus abzulenken, war die Einheit von Theorie und Praxis, zu der die RAF fähig wurde. Als sie im Deutschen Herbst 1977 Hanns-Martin Schleyer in ihr ‘Volksgefängnis’ entführt hatte, war man nicht einmal darauf vorbereitet, ihn nach seiner Arbeit als Wirtschaftsprotektor des Nazismus in ‘Böhmen und ‘Mähren’ zu verhören, der das gelungene Attentat des tschechischen Widerstands auf Heydrich nur mit knapper Not überlebt hatte. In der sogenannten „Hinrichtung“ Schleyers steckt ein verquerer Sinn für historische Gerechtigkeit als Rache, dessen die RAF keinesfalls mächtig war, sonst hätte sie ihn nicht kalt ermordet. Darin bestand die objektive Rache des zu revolutionierenden, aber verkannten Deutschlands, daß der Antifaschismus der RAF zugleich als Theorie der Revolution taugen mußte, sie denn auch ersetzte und auf Null brachte. Den Antifaschismus als Revolutionsersatz verkaufen zu wollen – das war das höchste und letzte Verfallsstadium einer radikalbürgerlich und durch-

aus jakobinisch gestimmten Intelligenz, die am Ende der Revoltbewegung zu Berufsrevolutionären, dann zu Berufspolitikern wurde, immer den antifaschistischen Kampf im programmatischen Gepäck, der heute auf das Engagement für die „Zivilgesellschaft“ hören muß.

* *
*

Aufmerksam machen, um abzulenken: Das tat die RAF theoretisch und praktisch so energisch wie das Gros der Protestbewegung. Trotz aller Lektionen in Sachen Transformation der Demokratie wurde der Widerstand gegen die Involution der postfaschistischen Demokratie zum autoritären Staat als Revolutionsversuch gegen eine neue Machtergreifung moralisch aufgeladen. „Der Faschismus ist ein großes Übel, das größte aller kapitalistischen Übel“, erklärte die RAF in chinesischer Diktion, und: „Das Proletariat darf ihn nicht fürchten, sondern muß ihn bekämpfen.“[15] Die RAF wähnte sich in einer Klassengesellschaft. Das war wahr und falsch zugleich. Denn die deutsche Gesellschaft war im Resultat ihrer Selbstverwandlung in die qualitativ neue, zwar kapitalgezeugte, aber doch kapitalentsprungene Gesellschaftsformation der Barbarei, und das heißt: in den geschlossenen Mordzusammenhang der Massenvernichtung, tatsächlich zur ‘Volksgemeinschaft’, zur klassenlosen Klassengesellschaft geworden. Die Form der Klasse hatte sich nach ihrer eigenen Logik negativ aufgehoben.[16] Indem die RAF den Legalismus der alten Arbeiterbewegung im Angesicht des Nazismus kritisierte, sagte sie das Richtige und lenkte damit in Wahrheit von seinen Resultaten ab. Sie tat so, als stünde das Schlimmste erst noch bevor.

Im Zuge dieser Verkennung studierte die RAF Militärwissenschaft und das Lehrbuch des Schweizer Majors von Dach, *Der totale Widerstand. Kleinkriegsanleitung für jedermann*, während sie den außer Emilio Lussu einzigen Theoretiker der antifaschistischen Stadtguerilla übersah, den die klassische Arbeiterbewegung in Gestalt des österreichischen Sozialdemokraten Theodor Körner hervorgebracht hatte.[17] Die RAF versuchte, die militärischen Erfahrungen Mao Tse-tungs, Carlos Marighelas und Che Guevaras aufzunehmen, aber die Erfahrungen der Pariser Kommune und des Wiener Schutzbundaufstands vom Februar 1934 waren ihr gleichgültig. Der Versuch, den antiimperialistischen Kampf, d.h. den antikolonialen Befreiungsnationalismus im Herzen der Bestie zu führen, führte dazu, daß die RAF übers Verhältnis von Volk und Klasse außer dem Slogan „Dem Volke dienen!“[18] nichts zu sagen wußte, schon gar nicht, was Peter Brückner 1974 ihrer Konkurrenz, der „Bewegung 2. Juni“ vorhielt: „Und was sollen wir ‘vom Volke lernen’? Als ‘Volk’ hätten wir zuerst eines zu lernen bzw. uns zu vergegenwärtigen: daß wir kein Volk mehr sind.“[19] Das „Volk“ ist objektiv gewordene Ideologie, die Kategorie, zu der der Souverän die in die Subjektform gebannten Individuen homogenisiert, eine so antisemitische wie rassistische Form. Das ist das eine. Das andere ist, daß der Import der Kategorie des „Volkes“ aus chinesischen Verhältnissen in die postfaschistischen westdeutschen zu einer Verfehlung gerade dessen führte, worauf sich die RAF in ihrer Kritik der legalen Linken überaus viel einbildete, darauf, im Gegensatz zu den abgehobenen Menschen im Elfenbeinturm den Gebrauch der Waffen in Strategie, Taktik und Technik von der Pike auf gelernt zu haben: Sie hatten aber die Geschichte der europäischen Insurrektion nicht studiert, als sie zu den Waffen griffen.

* *
*

Soweit die theoretischen Produktionen und die praktischen Aktionen der RAF die Vermittlung von Revolutions*theorie* und Revolutions*praxis* bezweckten – und nicht die Kritik der längst schon, als negative, daseienden Vermittlung der Gesellschaft durch das Kapitalverhältnis –, soweit sie daher Arbeit an der *positiven*, in Organisation verdinglichten Vermittlung von Vernunft und Wirklichkeit, von Kommunismus und Kapital sind, besagen sie nicht mehr als der Satz Guevaras, wonach die Guerilla gehend ihren Weg zu schaffen habe. Die theoretischen Schriften der RAF umkreisen das im Abseits jeder möglichen Dialektik liegende Paradox, das der Wahrheit so nahe kommt, wie es nur einem Paradox möglich ist, daß nämlich „die Schwierigkeit gerade darin besteht, sowohl schon der Fisch zu sein, als auch durch und in der militärisch-politischen Aktion den Eisblock aufzutauen, damit der Fisch schwimmen kann“[20], daß also „die Partisaneneinheit aus dem Nichts entsteht“.[21]

Das Problem der Konstitution revolutionärer Subjektivität sieht dem Trick des Grafen Münchhausen tatsächlich zum Verwechseln ähnlich; daraus erwächst die Pflicht zum Materialismus. Die RAF ist eine Karikatur auf die Revolution gewesen, so gleich und so fremd wie eine Spiegelschrift. Darin schlägt sich die negative Wahrheit von Revolutions*theorie* nieder als der schon theoretisch vollzogene Verrat an der Revolution. Sie hat keine Theorien, Pläne und Projekte zu verwirklichen, sondern sie stiftet freie Assoziation. Der entschiedene Wille dagegen, eine Brücke zwischen

Vernunft und Wirklichkeit zu bauen, indem man selbst sich über den Abgrund legt, hat vergessen, daß die Revolution nicht von Architekten gemacht wird, wenn sie nur radikal genug sind, sich selbst als Bausteine zu gebrauchen.

* *
*

Während der Epoche, als die RAF aus der Revoltbewegung entstand, wurde unter Sozialisten und Soziologen gern über „strukturelle Gewalt" gesprochen, auch vom Unterschied zwischen der Gewalt gegen Personen und der gegen Sachen war viel die Rede. Allerdings existiert die strukturelle Gewalt sowenig wie die sonstigen Strukturen des Strukturalismus. Stattdessen gibt es den „stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse"[22], der sich zur Struktur im Außerhalb der Verhältnisse ideologisiert, d.h. den Akkumulationsprozeß des Kapitals, der sich selbst in sich erst reflektiert, dann subjektiviert und schließlich in der Form des Souveräns zur lautstarken Gewalt materialisiert, d.h. im Gewaltmonopol des Rechtsstaates. Der Staat gibt die politische Darstellung der gesellschaftlichen Verdinglichung, die als solche nur in der Erscheinung ihres diametralen Gegenteils bestehen kann, als Interaktionszusammenhang von Menschen. Dieser Schein ist wesentlich. Das schöne und treffende, leider irgendwie außer Gebrauch geratene Wort von der „Charaktermaske"[23] begreift diese Bewegung. Menschen sind die Menschen nicht in ihrer empirischen Phänomenalität, sondern in ihrer sozialen Funktionalität als denkende und verfleischlichte Behälter der lebendigen, sich fortzeugenden Arbeitskraft, des variabel werdenden Kapitals. Als solche, als Subjekte, sind sie die Funktionäre des Zwangszusammenhanges der Akkumulation, dem sie zu glauben haben, er sei das Mittel ihrer Reproduktion. Sie sind Charaktermasken eben in der Relation, die sie sich aufeinander erst als Subjekte, dann als Herrschende und Beherrschte, als Ausbeuter und Ausgebeutete beziehen läßt. Es ist dies eine Relation, in der „das Brot, das der eine ißt, den anderen nicht satt macht."[24] Was, logisch betrachtet, ein Skandal ist, macht die Substanz dieser Gesellschaft aus. In diesem Zustand ist die Politik, die Administration der allgemeinen, vom Kapital selbst nicht produzierbaren Rahmenbedingungen und Voraussetzungen seiner Akkumulation, ein Beruf der arbeitsteiligen Gesellschaft wie jeder andere. Der Terrorismus ist das Berufsrisiko des Politikers, ganz wie die Staublunge das des Bergmanns: Jeder weiß, worauf er sich einläßt, und niemand kann sich im Ernst darüber beklagen. Daß die RAF, einmal als subjektloses Naturereignis betrachtet, auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht hat, war weder zynisch noch menschenverachtend, sondern dokumentiert eine frühe Erkenntnis der Politikwissenschaft, die mindest auf Niccolò Macchiavelli zu datieren ist: Herrschen und Ausbeuten ist ein gefährliches Geschäft, und kein vernünftiger Mensch kommt daher auf die Idee, einen Blitz zu kritisieren, auch wenn man es nicht mag, wenn er bei einem selber einschlägt. Die Genossen der RAF allerdings reklamierten für sich nicht den Status eines Naturereignisses, sondern Subjektivität im emphatischen und das heißt im bürgerlichen Sinne, so energisch, daß sie am Ende noch verlautbaren: „Wir sind Subjekt gewesen, uns vor 28 Jahren für die RAF zu entscheiden."[25]

* *
*

„Die *Revolution* überhaupt – der *Umsturz* der bestehenden Gewalt und die *Auflösung* der alten Verhältnisse – ist ein *politischer Akt.* Ohne *Revolution* kann sich aber der *Sozialismus* nicht ausführen. Er bedarf dieses *politischen* Aktes, soweit er der *Zerstörung* und der *Auflösung* bedarf", sagt Marx.[26] Daher ist bewaffnete Kampf für den Kommunismus, wie Emile Marenssin Punkt für Punkt aufzeigt, keine beliebige Vergangenheit, sondern die Zukunft. Die RAF, zur falschen Zeit mit falscher Begründung aus dem richtigen Grund entstanden, ist ein ungedeckter Wechsel, der kommunistisch einzulösen bleibt. Denn die staaten- und klassenlose Weltgesellschaft kann sich nicht aufführen ohne die Abschaffung und Zerstörung des Staates. „Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt"[27]: Das ist so wahr wie trocken' Brot, wenigstens für jeden, der nicht dem Aberglauben der Zivilgesellschaft anhängt, der Staat sei auf Kommunikation, Konsens und alle vier Jahre Wahlen gegründet. Denn der politische Staat, der auf den ersten Blick nichtsnutzige, auf den zweiten gemeinnützige Souverän und selbstlose Funktionär des kapitalen Gewaltmonopols – dieser Staat ist nicht nur das politische Organ des gesellschaftlichen Gesamtkapitals in letzter Instanz; er ist darin notwendig zugleich die Instanz, die das Recht auf Leben und Tod besitzt, der Generalbevollmächtigte, der dies Recht verwaltet und exekutiert. Das Menschenrecht auf Leben, das der Staat gewährt, kann ohne die Pflicht zum Tode, die der Staat erzwingt, nicht sein. Jede Berechtigung impliziert unmittelbar eine Verpflichtung, wie bereits der historische wie logische Zusammenhang von allgemeinem Wahlrecht und allgemeiner Wehrpflicht beweist. Daß in einigen Ländern noch heute Selbstmordversuch unter das Strafgesetzbuch fällt, verweist darauf, daß der Körper des Staatsbürgers zum ersten Eigentum des Souveräns zählt. Der deutsche Staat hat die RAF aufs Messer bekämpft – gar nicht so sehr,

weil sie zu irgendeinem Zeitpunkt irgendeine tatsächliche Gefahr dargestellt hätte, sondern vielmehr, weil er seinem Wesen nach ein unerbittlicher Prinzipienreiter ist: *Fiat justitia, pereat mundus* – Recht muß sein in Deutschland, mag darüber zugrunde gehen, wer will. Der Staat delegiert das Recht auf Leben und Tod an die Befugten: Bundeswehr, Bundesgrenzschutz, Polizei, Sondereinsatzkommandos. Er kann es weder leiden noch dulden, wenn die Lizenz zum Töten privatisiert wird. Totschlägern und Mördern sieht er diese Eigenmächtigkeit zwar so wenig nach wie politischen Attentätern, aber er behandelt sie eher unterm Aspekt ihrer künftigen Brauchbarkeit, verwahrt oder resozialisiert sie. Denn der Staat weiß: Kein Privateigentum ohne Raubmord – wer die Prämisse will, hat schon die Konsequenz. Ebenso gilt: Keine Akkumulation des Kapitals ohne gelegentliche Annihiliation einiger seiner Funktionäre – wer diese Prämisse will, muß ihre Konsequenz liquidieren. Keinesfalls aus tätigem Humanismus verfolgt die Justiz die Mörder, sondern aus Konkurrenz, deshalb, weil der allgemeine Landfriede, den der Staat zwecks Einhaltung der kapitalen Geschäftsordnung stiftet, die Monopolisierung des Rechts auf Leben und Tod voraussetzt. Dem Terroristen sieht er die Privatisierung der Gewalt schon deshalb nicht nach, weil sie, wäre sie eine revolutionäre, der Tendenz nach die Kollektivierung der Gewalt zum Zwecke ihrer Abschaffung darstellt. „Handelt es sich um gewöhnliche Kriminalität?'", fragte Alfred Dregger während der Terrorismusdebatten 1977, wenn auch rhetorisch: „Nein. Denn gewöhnliche Kriminalität richtet sich *nur gegen das Leben*, die Freiheit und das Eigentum *einzelner,* aber nicht gegen die Rechtsordnung als Ganzes, gegen den Staat."[28] Das Leben und die Freiheit der Einzelnen sind nicht weiter von Belang, denn Funktion; der Staat muß leben, er ist Substanz. Als politische Quintessenz des Privateigentums und materiell praktizierender ideeller Gesamtkapitalist – als spender of the last ressort des Ausnahmezustands –, muß der Staat gar nichts fürchten als die rigorose Anti-Politik, das heißt: den seiner eigenen Konstitution wie Logik gemäß ins Nichts sich aufhebenden antagonistischen Anti-Souverän der zum revolutionären Subjekt sich assoziierenden Individuen. Das ist das jenseits aller materialistischen Kritik des Leninismus stets noch Gültige in der Rede von der „Diktatur des Proletariats", daß darin der Anti-Souverän als die Außerkraftsetzung und Vernichtung von Politik und Staat gedacht wird. Die objektive Rationalität der RAF liegt hier so beschlossen wie ihre subjektive Irrationalität.

* *
*

Was bleibt? Die RAF wollte die Revolution. Aber die Revolution war vernünftig genug, mit ihr außer das bißchen Vokabular wenig zu schaffen zu haben. Die RAF wollte dem Antifaschismus auf die Sprünge helfen, aber vom Deutschland verstand sie nichts. Die RAF wollte den Antiimperialismus forcieren. Sie wurde zum befreiungsnationalistischen Propagandaapparat mit klassisch deutschem, auf Antizionismus geschminkten, antisemitischen Schlag. Die RAF wollte den Intellektuellen von '68 den proletarischen Marsch blasen. Was sie tatsächlich erreichte, das war, noch mehr Material beizubringen für die Soziologie des bürgerlichen Intellektuellen. Die RAF begriff, daß die Revolution auf nichts Objektives sich berufen kann als auf die Entschlossenheit und den Willen der Revolutionäre selbst, denen die Zeit immer reif genug ist für den Kommunismus. Aber sie begriff ihre eigene Erkenntnis nur in der theoretischen Form des spontaneistisch eingedeutschten Mao-Stalinismus, in einer Form, die jeden vernünftigen Gedanken, kaum gefaßt, schon liquidiert. Die RAF wollte alles andere sein als ein Exempel für Existentialismus, und sie konnte das materialistische Moment darin nicht reflektieren, weil sie Johann Georg Elser vergessen hatte.

Nichts bleibt von der RAF als klaffende Ambivalenz, der ferne Reflex einer historischen Sekunde und der Widerschein einer objektiven Möglichkeit, die in der Revoltbewegung auch beschlossen war. Denn daß, wie Adorno bemerkte, die „Praxis durchs Opiat der Kollektivität die eigene aktuelle Unmöglichkeit vernebelt", daß „das automatische Einschnappen der Frage nach dem Was tun auf jeglichen kritischen Gedanken antwortet, ehe er nur recht ausgesprochen ist", daß „in Pseudo-Aktivität bis hinauf zur Scheinrevolution die objektive Tendenz der Gesellschaft mit subjektiver Rückbildung fugenlos sich zusammen findet"[29], war nach Lage der Dinge logisch, aber nicht Schicksal.

* *
*

Der Essay Emile Marenssins erlaubt es, die historische Sekunde zu identifizieren, in der diese Ambivalenz ihren Ursprung hat: die im Mai 1968 wie im Blitzschlag, der das Auge blendet, für einen Moment sichtbare objektive Überflüssigkeit des Kapitals für die Reproduktion der Gattung. Marenssin verteidigt diese Sekunde gegen die Jahre der Blendung, die folgten. Er veröffentlichte sein Pamphlet gegen die rabenschwarze Nacht des Leninismus im gleichen Jahr 1972, in dem Ulrike Meinhof nach der „Mai-Offensive" der RAF verhaftet wurde. Die Schrift war aktuell, als ihre Gegenwart gerade verging. Zuerst unter dem Titel *De la préhistoire à l'histoire* in dem Buch *La Bande à Baa-*

der ou la violence révolutionnaire bei Champ Libre, dem Verlag von Gérard Lebovici, Freund Guy Debords, publiziert, war sie der einleitende Kommentar zur französischen Ausgabe von *Das Konzept Stadtguerilla* und *Über den bewaffneten Kampf in Europa*. Mit heißer Nadel ins Deutsche übersetzt, erschien die Schrift zwischen 1974 und 1977 in drei Auflagen bei Editora Queimada und vorgeblich in Haarlem, Niederlande; zusammengebunden mit Peter-Paul Zahls Rede vor Gericht *Das System macht keine Fehler. Es ist der Fehler*. Marenssins Essay zählt zu den äußerst raren zeitgenössischen Reflexionen, die einen so immanenten und kritisch-solidarischen Charakter haben, wie es ihr Gegenstand selbst nur zuläßt, wie dann später, nach dem Herbst 1977, nur die Polemiken Wolfgang Pohrts[30]. Daran mag es liegen, daß sich, außer in den Bibliographien, keinerlei Zurkenntnisnahme nachweisen läßt: Mit einer immanenten Kritik des bewaffneten Kampfes konnte weder die RAF noch die KPD/AO etwas anfangen.

Gleichwohl verfehlt Emile Marenssin die Theorie und Praxis der RAF insoweit, als er deren Abblendung der Massenvernichtung und ihrer Resultate vollkommen teilt. Daß die RAF die Revolution als so hilflosen wie doch radikaleren Antifaschismus Dimitroffscher Provenienz definierte und ins Werk setzen wollte, erfährt man nicht. Er teilt darin die fundamentale Schwäche der neben der kritischen Theorie wohl avanciertesten Kritik der totalen Vergesellschaftung, der Theorie der Situationistischen Internationale um Guy Debord, der er sich einordnet. In Guy Debords programmatischen Werk *Die Gesellschaft des Spektakels* von 1967, die immerhin das Wesen der Gegenwart auf den Begriff zu bringen verspricht, findet sich kein Wort über Antisemitismus, Nazismus, Massenvernichtung.[31] Der Begriff der Gegenwart findet ohne die Shoah statt. Das mag, außer dem rätekommunistischen Erbe der Situationisten, seine Ursache darin haben, daß das polemische Pathos der Kritik, ihre Verve, direkt aus den marxschen Frühschriften gezapft wird. Liest man Debord, wird der Duktus der Marxschen *Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* von 1844 bald unüberhörbar. Debord schöpft aus gutem Grund – nicht zuletzt in Opposition zu den strukturalistischen Meisterdenkern Althusser und Foucault, die er der „Apologie des Spektakels" und des „Denkens des Nichtdenkens" bezichtigt[32] – aus Marx' vorkritischen Schriften, und es fällt nicht schwer, im Begriff des Spektakels die Entfremdung wiederzuerkennen. Mit dem Begriff des Kapitals allerdings ist es nicht weit her bei Debord. Er bleibt vorkritisch in dem Sinne, daß er die Feindschaft gegen die Hegelsche Philosophie mit Althusser teilt und daher weder der Orthodoxie noch ihren treugläubigen Häretikern die Kritik der politischen Ökonomie streitig macht, die Kritik im ausgesprochen materialistischen Verstande, die in den *Grundrissen* und im *Kapital* mit dem Entfremdungspathos, soweit es auf der positiven Philosophie und gar Ontologie der Arbeit aufsitzt, ein Ende macht. Von der marxschen Wertformanalyse bleibt Debord schon der Name Geheimnis, und so zieht der ganze Situationismus seinen Elan aus dem einen politökonomischen Satz, wonach das Kapital kein Ding ist und keine Sache, sondern ein Verhältnis. Dieser Satz allerdings ist subversiv gegen alle vorfindlichen Marxismen, die das Kapital durch die Bank für das Privateigentum der Privilegierten halten und unter Kommunismus, wie Stalin, die „bewußte Anwendung des Wertgesetzes" durch den „Staat des ganzen Volkes" verstehen wollen. Debord, und mit ihm Marenssin, geht es dagegen um „die Vernichtung des Staates"[33]. Weil Debord, dieser Einsicht trotzend, aber politökonomisch naiv bleibt, gerät die Kritik der spektakulären Gesellschaft, wie auch bei Marenssin zu beobachten, gelegentlich in die Nähe von Lebensphilosophie. So wird das Geld als „die Verarmung, die Unterjochung und die Negation des wirklichen Lebens"[34] angeklagt. Sogar noch in dieser subversiven Linie kann man eine Anthropologie und eine Lehre vom richtigen und menschenmäßigen Leben haben; ein Produkt dieser Tendenz, das *Handbuch der Lebenskunst* von Raul Vaneigm, geriet denn auch so überaus vitalistisch, das es den Strukturalisten Foucault begeistern konnte. Das scheint denn auch der Grund dafür zu sein, daß Marenssin in seinem Beharren auf der Einheit von proletarischer und kommunistischer Bewegung wie in seiner Kritik an Vermittlung als der autoritären Theorie zur repressiven Praxis gelegentlich doch in die Nähe eines in Deutschland sehr angenehmen Unmittelbarismus gerät.

„Die *Wahrheit* dieser Gesellschaft ist nichts anderes als die *Negation* dieser Gesellschaft", sagt Debord.[35] Kritische Theorie, die den Übergang vom traut klappernden Schema von Theorie und Praxis zur dialektischen Konstellation von Kritik und Krise bezweckt, könnte nicht treffender sagen, worin die historische Sekunde von 1968 bestand – darin, diesen Satz, der das Ende des Marxismus und den Anfang des Materialismus bedeutet, überhaupt denken zu können. Ulrike Meinhof hätte ihn unterschreiben können.

Anmerkungen

Für Anregung und Kritik bedanke ich mich sehr bei Iris Harnischmacher und bei Gabi Walterspiel.

[1] Peter Henkel, *Das Wahnsystem RAF,* in: *Frankfurter Rundschau* vom 18. Oktober 1997.
[2] Lorenz Jäger, *Etwas loslassen. Die RAF löst sich auf und beschönigt etwas ihre Geschichte,* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 22. April 1998.
[3] Bettina Röhl, *Mythos Ulrike Meinhof. Ein persönlicher Nachruf,* in: *Der Stern* Nr. 29/1998.

[4] *„Wir beenden das Projekt“. Die Abschiedserklärung der Roten Armee Fraktion (RAF),* in: *jungle World* Nr. 18 vom 29. April 1998

[5] Birgit Hogefeld, *„In alten Mustern festzurren“,* in: *Analyse & Kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis* Nr. 417 (27. August 1998), S. 26. Ihr Beitrag zur Konfliktforschung: „Nur wenn man versteht, welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und welche Eskalationen bzw. Reaktionen auf beiden Seiten diese Eskalation über so lange Jahre hochtrieben, besteht die Chance, Wiederholungen zu vermeiden“ (in: *Der Stern,* Nr. 20/1998).

[6] Lutz Taufer, *Gesellschaft oder Ghetto,* in: *Arranca! Linke Zeitschrift* Nr. 3 (Winter 1993/94), S. 24 ff. Und an anderer Stelle: „Die Kollektivschuldthese war das politisch-programmatische Instrument, die Schuld mehr oder weniger gleichmäßig auf das ganze deutsche Volk zu verteilen...“ (Ders., *Gedanken gegen die Mauern,* in: Pizza (Hg.), *Odranoel. Die Linke – zwischen den Welten,* Hamburg 1992, S. 63).

[7] *Brief von Holger Meins aus dem Gefängnis, 1974,* zitiert nach: Michi Dietiker, Ali Jansen, Bernd Rosenkötter, *Das Schleifen von Messerrücken,* in: *konkret* H. 11/1992, S. 28 ff.

[8] Rote Armee Fraktion, *Das Konzept Stadtguerilla* (April 1971), in: *Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF,* Berlin 1997, S. 27 ff., hier S. 38.

[9] Von Existentialismus ist meist negativ die Rede und oft in dem Sinne, die RAF sei die moderne Verkörperung des deutschen Waldgängers Ernst Jünger oder des Partisanen Carl Schmitts, der, allein auf sich gestellt, tragisch der sicheren Niederlage entgegenkämpft; vgl. z. B. Til Schulz, *„Der Kampf als inneres Erlebnis“. Abenteuer des falschen Bewußtseins,* in: *Kursbuch* Nr. 35 (April 1974), S. 135 ff. sowie das Schrifttum des unvermeidlichen Wolfgang Kraushaar, der in der *tageszeitung* vom 18. November 1997 unterm Titel *Phantomschmerz RAF* befand, nur „ehemalige Heideggerianer“ wie Rudi Dutschke und Hans-Jürgen Krahl vom SDS hätten „die Hypermoralistin Ulrike Meinhof“ auf die schiefe Bahn zum Terror setzen zu können: Jünger, Schmitt, Kraushaar reden von Existentialismus, als sei er die zur Praxis des nazistischen Wehrwolf passende Theorie. – Im genauen Gegensatz dazu meint Existentialismus als notwendiges Moment des Materialismus, als der seiner selbst gewisse Blick auf die Evidenz der Vernunft, nichts anderes als den „kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx) und das daraus folgende Verhältnis von Kritik und Krise, das die RAF als das klassische ML-Verhältnis von Theorie und Praxis mißverstand. Was der Existentialismus der RAF tatsächlich war, erhellt aus Karl-Heinz Roth, *Die historische Bedeutung der RAF* (in: Wolfgang Pohrt u.a., *Die alte Straßenverkehrsordnung. Dokumente der RAF,* Berlin 1986, S. 175 ff.), sowie aus Iris Harnischmacher, *Das Phantasma der terroristischen Existenz,* in: Ilse Bindseil/Monika Noll (Hg.), *Fatal real,* Freiburg 1997, S. 111 ff. und Ilse Bindseil, *„Gerd Albertus ist tot“. Zur Selbstkritik der Revolutionären Zellen,* in: Dies., *Streitschriften,* Freiburg 1993, S. 102 ff.

[10] Carl Schmitt, *Theorie des Partisanen. Zwischenbemerkung zum Begriff des Politischen,* Berlin 1963, S. 80.

[11] Max Horkheimer, *Dämmerung. Notizen in Deutschland,* Frankfurt 1974, S. 253. – „Man kann auf die Dauer nicht der einzige Vernünftige unter tausend Wahnsinnigen bleiben, sondern man wird dabei auch verrückt, nur ein bißchen anders, und das war wohl das unvermeidliche Schicksal der RAF. ... Versucht man unter diesen Bedingungen, seinen Verstand mit Gewalt zu bewahren, so verliert man ihn nur auf andere Weise, insofern die panzerplattenähnlich gewordene richtige Überzeugung nicht nur vor dem Wahn schützt, sondern es auch von der wahnhaften Realität isoliert und damit unmöglich macht, es erstarrt zur formelhaften Wiederholung. Wer 10.000mal korrigiert, daß zwei mal zwei vier und nicht fünf sei, hat zwar immer noch recht, ist am Ende aber auch nicht schlauer als sein Widersacher“ (Wolfgang Pohrt, *Feindschaft durch Ähnlichkeit: RAF-Ideologie und öffentliches Bewußtsein heute,* in: Ders., *Zeitgeist, Geisterzeit. Kommentare und Essays,* Berlin 1986, S. 170 f.).

[12] Rote Armee Fraktion, *Die Aktion des Schwarzen September in München. Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes* (November 1972), in: *Rote Armee Fraktion,* a.a.O., S. 151 ff., hier S. 159; vgl. auch Marenssin, *Stadtguerilla...,* in diesem Band, Anmerkung 115. – Wie allgemein diese Verkehrung war, bezeugt eine Äußerung Karl-Heinz Roths aus den später 70ern: „Ich bin überzeugt, daß sich die Quintessenz des Nationalsozialismus in dem folgenden Satz zusammenfassen läßt: Ein spätkapitalistisches System, welches das Proletariat in Atome von Maximalleistung auflöst, indem es die Leistungsbereiten sozialpolitisch ‘ausliest’ und die Leistungsverweigerer durch institutionalisierten Terror ‘ausmerzt’.“ (Roth, *Die historische Bedeutung der RAF,* a.a.O., S. 197). Nicht „leistungsbereit“ gewesen zu sein, kann man den jüdischen Veteranen des 1. Weltkrieges, die im Jüdischen Frontkämpferbund organisiert waren, nicht vorwerfen. Was mit ihnen geschah, als sie mit dem EK I auf der Brust ins Gas getrieben wurden, konnten sie so wenig verstehen, wie es die deutschen Linken verstehen wollten.

[13] So Reimut Reiche, *Geschlechterspannung. Eine psychoanalytische Untersuchung,* Frankfurt 1990, S. 160, in anderem Zusammenhang. Vgl. auch Joachim Bruhn, *Revolution des Willens. Über den bewaffneten Kampf und die Schaulust am Terroristen,* in: Klaus Hartung, Christiane Ensslin u.a., *Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat,* Frankfurt 1987, S. 122 ff.

[14] Zitiert nach: Peter Brückner/Barbara Sichtermann, *Über die Gewalt. Sechs Versuche über die RAF,* Berlin 1979, S. 98. Weitere Belege bei: Pieter Bakker Schut (Hg.), *Das Info. Briefe von Gefangenen aus der RAF aus der Diskussion 1973 – 1977,* Kiel 1987.
[15] Kollektiv RAF, *Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa* (Mai 1971), in: *Rote Armee Fraktion,* a.a.O., S. 104.
[16] Theodor W. Adorno, *Reflexionen zur Klassentheorie,* in: Ders., *Soziologische Schriften 1,* Frankfurt 1972, S. 373 ff.
[17] Vgl. Emilio Lussu, *Theorie des Aufstands* (1936), Wien 1974; über Th. Körner Ilona Duczynska, *Der demokratische Bolschewik. Zur Theorie und Praxis der Gewalt,* München 1975.
[18] Vgl. RAF, *Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf* (April 1972), in: *Die Rote Armee Fraktion,* a.a.O., S. 112 ff.
[19] „Wie kam es, daß Maos Volksbegriff in die Terminologie und damit Vorstellungswelt der westdeutschen Linken Eingang fand?“ fragt Brückner, und: „Der Satz ‘Dem Volke dienen’ enthält ... eine möglicherweise typisch chinesische Übertreibung oder Höflichkeit: die Diener des Volkes waren seinen Führer“: vgl. den *Exkurs: Der Begriff des ‘Volkes’*, in: Peter Brückner/Barbara Sichtermann, *Gewalt und Solidarität. Zur Ermordung Ulrich Schmückers durch Genossen: Dokumente und Analysen,* Berlin 1974, S. 71 ff., hier S. 76). Siehe auch Hans-Jürgen Krahls Bemerkung *„Über ‘Marxismus-Leninismus’“,* in: Ders., *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution,* Frankfurt 1971, S. 311 f. Vgl. Sebastian Haffner, *Der neue Krieg,* in: Mao Tse-tung, *Theorie des Guerillakrieges oder Strategie der Dritten Welt,* Reinbek 1966.
[20] Bakker Schut, *Das Info,* S. 119.
[21] Kollektiv RAF, *Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa*, a.a.O., S. 86.
[22] Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie,* in: *MEW* 23, S. 765.
[23] *Ebd.,* S. 100: „... daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenübertreten.“ Darin liegt die komplette Analyse der Form beschlossen, in der die Individuen gesellschaftlich gültig und lebenswert werden: der Subjektform. Das postmoderne Gerede vom „Tod des Subjekts“ (Foucault) wird schon durch die penetrante Gültigkeit des BGB Lügen gestraft.
[24] Alfred Sohn-Rethel, *Soziologische Theorie der Erkenntnis,* Frankfurt 1985, S. 39
[25] RAF, *„Wir beenden das Projekt“,* a.a.O.,
[26] Karl Marx, *Kritische Randglossen zu dem Artikel eines Preußen,* in: *MEW* 1, S. 392 ff., hier S. 409.
[27] Karl Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung,* in: *MEW* 1, S. 385
[28] *Die Anti-Terror-Debatten im Parlament. Protokolle 1974 – 1987.* Zusammengestellt und kommentiert von Hermann Vinke und Gabriele Witt, Reinbek 1978, S. 330.
[29] Theodor W. Adorno, *Marginalien zu Theorie und Praxis,* in: Ders., *Stichworte. Kritische Modelle 2,* Frankfurt 1969, S. 188 und 182.
[30] *Vgl. Rote Armee Fraktion: Leninisten mit Knarre,* in: *agit 883* vom 6. Dezember 1971, nachgedruckt in: F. Amilié/Robert Halbach/Bernd Kramer, *„Ich hasse zu hassen“. Offener Brief an Horst Mahler,* Berlin 1988, S. 139 ff., dazu die genannten Arbeiten Peter Brückners sowie von Wolfgang Pohrt u.a. *Gewalt und Politik,* in: Ders., u.a., *Die alte Straßenverkehrsordnung. Dokumente der RAF,* Berlin 1986, S. 7 ff.
[31] Vgl. Guy Debord, *Die Gesellschaft des Spektakels,* Berlin 1996. Nur einmal, ganz nebenbei, spricht Debord 1988 in seinen *Kommentaren zur Gesellschaft des Spektakels* von der „totalitären Gegenrevolution, der nazistischen wie der stalinistischen“ (ebd., S. 200). Debord bleibt damit treu an der Seite der rätekommunistischen Kritiker des ML wie Karl Korsch oder Anton Pannekoek (die er wiederholt anführt), und damit eben auch im Rahmen noch der Bornierungen der damals fortgeschrittensten linksradikalen Stalinismuskritik. Ein Rätekommunist wie Otto Rühle durfte noch 1939 in sicherer Erwartung des Hitler-Stalin-Paktes von *Braunem und rotem Faschismus* sprechen (in: Ders., *Schriften. Perspektiven einer Revolution in hochentwickelten Ländern.* Hg. von Gottfried Mergner, Reinbek 1971, S. 7 ff.) – dreißig Jahre später und bei Debord bezeichnet Derartiges mehr als nur ein Theoriedefizit.
[32] *Ebd.,* S. 168.
[33] *Ebd.,* S., 290
[34] *Ebd.,* S. 183. – Die Interpretation Anselm Jappes in seinem Aufsatz *Politik des Spektakels – Spektakel der Politik. Zur Aktualität der Theorie von Guy Debord* (in: *Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft* Nr. 20, Bad Honnef 1998, S. 105 ff.), die Debord unter die Vorläufer der Krisis-Gruppe um Robert Kurz stellt, ist daher entweder ziemlich gewagt oder schlicht zutreffend, mutmaßlich beides: Jappe hält den Mangel jedweder Auseinandersetzung mit dem Nazismus bei Debord für so belanglos, daß er es gar nicht erwähnt.
[35] Debord, a.a.O., S. 170.